Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 355

38/2001 • 20. SEPTEMBER • 169. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

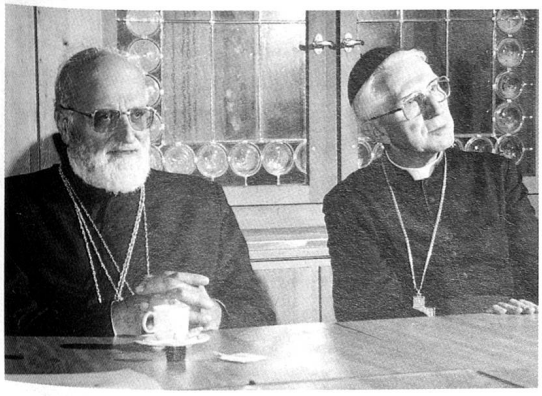
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Schweizerische Kirchen-Zeitung

HEILIGES LAND

Heiliges Land – *terra sancta* – ist seit dem 4. Jahrhundert die Bezeichnung für das Gebiet im Nahen Osten, in dem die Frühgeschichte Israels und des Christentums lokalisiert wird. Auf das 4. Jahrhundert geht auch die Tradition der christlichen Pilgerreisen zurück, und in dieser Zeit begann auch die Auffindung und Einrichtung der Heiligen Stätten. Die arabische bzw. muslimische Eroberung des Heiligen Landes im 7. Jahrhundert erschwerte die internationale christliche Wallfahrt allmählich. Als Sultan Al-Hakim 1009 die Wallfahrt zu den Heiligen Stätten ganz verbot, löste dies den 1. Kreuzzug aus. 1333 gelang es den Franziskanern, zum Schutz der Heiligen Stätten die «Custodia Terrae Sanctae» zu gründen. Einen neuen Aufschwung nahm die internationale Wallfahrt in das Heilige Land indes erst im 19. Jahrhundert.

100 Jahre Schweizerischer Heiligland-Verein
Festreferent, Patriarch Gregor III., mit dem Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Amédée Grab (Foto: Fritz Kehrer).



Zur Förderung dieser Wallfahrt wurde in Deutschland 1855 der Verein vom Heiligen Grabe und 1879 der Palästinaverein deutscher Katholiken gegründet, die sich 1895 zum Deutschen Verein vom Heiligen Lande zusammenschlossen. 1885 gründete Niklaus Bättig, Pfarrer von Vitznau, der mehrmals mit ausländischen Pilgergruppen ins Heilige Land gereist war, in Luzern eine Sektion des deutschen Palästinavereins. 1899 unternahm der Stadtpfarrer von Baden, Albert Karli, mit einer Pilgergruppe von München eine Wallfahrt ins Heilige Land, worüber er den Bericht «Aus Heiligen Landen. Reise-Erinnerungen eines Jerusalem-Pilgers» verfasste und 1900 veröffentlichte. Niklaus Bättig las diesen Reisebericht, setzte sich mit Albert Karli in Verbindung und fragte ihn an, ob er sich bei der Gründung eines schweizerischen Heilig-Land-Vereins beteiligen würde. Albert Karli erklärte sich einverstanden, worauf Niklaus Bättig die ersten Schritte unternahm. So versammelten sich am 28. Oktober 1901 elf Jerusalempilger in Zürich zur Vereinsgründung, so dass der Schweizerische Heiligland-Verein dieses Jahr sein 100-Jahr-Jubiläum begehen konnte.[1] Für den Festvortrag an der Jubiläums-Generalversammlung und die Liturgie, worüber nachstehend berichtet wird, hatte der Verein schon früh Patriarchalvikar Dr. Lutfi Laham verpflichten können, der diese Einladung als Patriarch Gregor III. wahrnahm, nachdem er am 29. November 2000 von der Synode der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche der Melkiten zum Patriarchen gewählt worden war.

Dem Verein Schweizerischer Jerusalempilger – Schweizerischer Heiligland-Verein (SHLV) heisst er erst seit 1919 – konnte als Aktivmitglied

517 NAHER OSTEN
519 ORDINATION
520 GREGOR III.
521 BISCHOFS-SYNODE
523 BISTUMS-TREFFEN
524 MACHT
525 AMTLICHER TEIL

NAHER OSTEN

anfänglich nur beitreten, wer eine Pilgerreise ins Heilige Land bereits unternommen hatte, wie der Verein anderseits seine Kräfte darauf konzentrierte, Pilgerreisen durchzuführen und mit der ab 1905 erscheinenden Vereinszeitschrift «Pilgerbrief» über das Heilige Land zu informieren und für die Heiligland-Wallfahrt zu werben. Nachdem in den Jahren 1903 und 1908 Schweizerische Volkswallfahrten mit jeweils über 500 Teilnehmenden durchgeführt werden konnten, unterbrach die Kriegszeit diese Tradition, die dann mit der anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums durchgeführten dritten Volkswallfahrt 1925 abbrach. Die Nothilfe während des Zweiten – wie schon während des Ersten – Weltkrieges und dann vor allem die Hilfe für die nach der Staatsgründung Israels in Not geratenen palästinensischen Christen und Christinnen trugen zu einer Verlagerung des Schwerpunktes der Tätigkeit des Schweizerischen Heiligland-Vereins «von einem Pilgerverein zu einem karitativen Hilfswerk»[2] bei.

Wurde das Heilige Land zunächst als das Land der *Heiligen Stätten* wahrgenommen, so weitete sich der Blick im Verlauf des 20. Jahrhunderts aus. Heute ist das Heilige Land für manche zunächst und vor allem das Land der *Bibel* und die Heiligen Stätten «Kraftorte» des Glaubens; archäologische Stätten finden das Interesse indes nicht nur der Bibelwissenschaft, sondern auch der Altorientalistik und Byzantinistik.

Das Heilige Land wird sodann mehr und mehr als eine Landschaft der *Ostkirchen* wahrgenommen, haben sie ihre Herkunft doch im (Ost-)Römischen Reich und an seinem Rand. Dass diese Kirchen im Heiligen Land so zahlreich sind, erinnert zum einen an Verfolgungs- und andere Notzeiten, anderseits an die Unionsversuche von Seiten der (West-)Römischen Kirche. Die Tatsache dieser unierten Kirchen ist für die Orthodoxie heute noch eine ökumenische Schwierigkeit sondergleichen. So traf sich Patriarch Gregor III. während seines Schweizer Aufenthalts auch mit der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz, und zwar im Zeichen der «Solidarität mit den Christen und Christinnen im Nahen Osten», wie Pfarrer Thomas Wipf in der Begrüssung herausstrich; dennoch hatte der Vertreter der Orthodoxie in der Arbeitsgemeinschaft einen wichtigeren Termin.

Im Heiligen Land kommen die *drei monotheistischen Religionen* – das Judentum, das Christentum und der Islam – auf einem allen dreien heiligen Boden zusammen, der so ein bevorzugter Ort des Trialogs sein könnte und werden müsste.

Und schliesslich und heute in besonderem Mass ist das Heilige Land eine Herausforderung für die Solidarität mit *Menschen in einer äusserst schwierigen Situation*. Für Patriarch Gregor III. ist diese Solidarität deshalb gefragt, weil ein «Christ» immer ein «Christ mit» sein muss. So hat er sich als Patriarchalvikar in Jerusalem um ein Miteinander der Kirchen und um den christlich-muslimischen wie den christlich-muslimisch-jüdischen Dialog bemüht. Die Kirche setze sich für Gerechtigkeit und damit Frieden im Nahen Osten ein, weil die Gewalt nur zu überwinden sei, wenn die Gründe der Gewalt beseitigt würden. Auch der Fundamentalismus sei immer als ein Produkt einer Krise aufgetreten. Und schliesslich werde erst der Friede eine Demokratisierung ermöglichen, zumal auch die heutigen arabischen (National-)Staaten junge Staaten seien.

Der Friede sei für die christliche Präsenz im Nahen Osten, die auch von manchen Muslimen gewünscht werde, deshalb von besonderer Bedeutung, weil der israelisch-palästinensische Konflikt die christliche Auswanderung fördere. Diese Auswanderung habe 1860 begonnen, und seither habe sich jede Kriegswelle als Auswanderungswelle ausgewirkt. Kritische Situationen in der Geschichte des jungen Staates Israel haben anderseits auch zu einer jüdischen (Wieder-)Auswanderung im Ausmass von einer Million Menschen geführt.

Von den Grössenverhältnissen her ist die christliche Präsenz im Nahen Osten prekär: von den 250 Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen der arabischen Länder sind 15 Millionen christlich; von den 6 Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen Israels und der Autonomiegebiete sind 150 000 christlich; in Jerusalem leben 50 000 muslimische und 10 000 christliche Gläubige. Diese zahlenmässig kleine Präsenz ist für Patriarch Gregor III. von der Bedeutung her eine grosse Präsenz. In der arabischen Welt haben die Christen einen Einfluss, und als Araber könnten sie eine Brückenfunktion zu Europa hin wahrnehmen, in kultureller Hinsicht selbst zu einem säkularisierten Europa. Ohne Frieden sei diese Präsenz aber gefährdet. Patriarch Gregor III. erwartet deshalb einerseits, dass Europa im Nah-Ost-Konflik seine eigene politische Rolle noch spielen lernt. Anderseits hofft er, dass sich die Christen und Christinnen in Europa ihren Glaubensgeschwistern gegenüber solidarisch verhalten.

Als eine Möglichkeit tätiger Solidarität nannte Patriarch Gregor III. die finanzielle Unterstützung der christlichen Schulen. Diese stehen aber nicht nur christlichen, sondern auch muslimischen Schülern und Schülerinnen offen und sind so nach schweizerischem Begriff *gemeinnützig*. Diese Gemeinnützigkeit beim Fundraising in der Schweiz zu kommunizieren, ist eine nicht geringe Schwierigkeit, weil sich ein säkularisiertes Denken eine gemeinnützige Einrichtung im Bereich Bildung[3] Gesundheit[4] und Sozialhilfe[5] in kirchlicher oder religiöser Trägerschaft kaum vorstellen kann.

Rolf Weibel

[1] Dank glücklichen Umständen verfügen wir über eine aussergewöhnliche Vereinsgeschichte: Judith von Ah, Kirchengeschichtlicher Rückblick auf die 100-jährige Tätigkeit des Schweizerischen Heiligland-Vereins, Theologische Diplomarbeit im Schwerpunktfach Kirchengeschichte, Luzern 2000. Eine bebilderte Kurzfassung bietet Heft 3/2001 der Vereinszeitschrift Heiliges Land.

[2] Judith von Ah.

[3] In diesem Bereich haben die Schweizer Katholiken und Katholikinnen eine besondere Beziehung zur Bethlehem University.

[4] In diesem Bereich haben die Schweizer Katholiken und Katholikinnen eine besondere Beziehung zum Caritas Baby Hospital in Bethlehem.

[5] In diesen drei Bereichen unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein Projekte und Einrichtungen in einheimischer Trägerschaft; als Treuhänder des von der Schweizer Bischofskonferenz verordneten Karwochenopfers schlägt er zudem pastorale Projekte zur Unterstützung durch diese Kollekte vor.

ORDINATION

26. Sonntag im Jahreskreis: 1 Tim 6,11–16

Auf den Text zu

Nach allem, was wir wissen, liegt hier ein Ordinationstext vor. Gehört ein solcher Weihetext in einen normalen Sonntagsgottesdienst? Ich denke, ja. Es geht alle etwas an, wie sich Leitung begründet, was ihre konkreten Anliegen sind und von welchen Visionen ihre Arbeit getragen wird. Mit Ordination ist nicht die heutige Priesterweihe gemeint. Zur Zeit des ersten Timotheusbriefes bildeten sich gerade erst Ämterstrukturen heraus. In allen deutschen Texten und Kommentaren wird der «Mensch Gottes» *(anthropos)* falsch als «Mann Gottes» übersetzt und damit unnötig auf ein Geschlecht festgelegt. Auf welche Werte und Hoffnungen stützt sich der «Mensch Gottes» in dieser Ordinationsliturgie?

Mit dem Text unterwegs

Angesprochen als «Mensch Gottes» ist der Paulusschüler und Gemeindeleiter Timotheus. Die ersten zwei an ihn gerichteten Verse tragen deutlich die Handschrift des pseudoepigraphischen Autors und listen die Lieblingsbegriffe der Pastoralbriefe auf. Darauf folgt ein anamnetischer Teil: Timotheus wird an seine Berufung und das Bekenntnis erinnert, das er in einer grossen Versammlung abgelegt hat. Bis dahin liest sich das Bekenntnis wie ein Taufbekenntnis. Schliesslich sind in den Pastoralbriefen alle Menschen aufgerufen, sich vor Gott, ihren Brüdern und Schwestern und nicht zuletzt vor den weltlichen Herren anständig und unauffällig zu verhalten. Unser Text steht jedoch in der Reihe von Erinnerungen an die Ordination des Timotheus (vgl. 1,18; 4,12–16). In ihr gründet der besondere Auftrag und die Verpflichtung zum ganzheitlichen Lebenszeugnis des Amtsträgers. Das hellenistische Motiv vom Wettkampf, das der Autor in diesem Zusammenhang positiv verwendet, steht im scharfen Kontrast zu Zeugnissen wie etwa der Apokalypse, die von der Verliererseite der zeitgenössischen Wettkämpfe berichten.

Die folgende direkte Ansprache des Adressaten trägt nun deutlich die Züge einer Ordinationsliturgie (13–15). Auch sie beginnt anamnetisch und mündet in eine grosse Doxologie (16). Das Bekenntnis, das Jesus vor Pontius Pilatus abgelegt hat, ist hier als Wortbekenntnis zu verstehen, nicht als Erinnerung an den politischen Mord Jesu. Ein martyrologisches Verständnis von *martyrein* (vgl. auch V 12) hat sich erst später entwickelt. Hier ist also gemeint, dass Jesus die Wahrheit Gottes vor der weltlichen Macht bezeugte und damit zum Modell für die späteren Zeugen und Zeuginnen wurde. An diesem Ordinationsbekenntnis lassen sich die wesentlichen theologischen (vor allem christologischen) Differenzen der Pastoralbriefe zu den Paulusbriefen und den übrigen Deuteropaulinen ablesen:

Im Unterschied zu diesen anderen Schriften der Paulustradition wird die Christologie in den Pastoralbriefen nicht in eigener Sache thematisiert. Christologische Aussagen werden ausschliesslich begründend eingesetzt und sind radikal theozentrisch gehalten. Gott allein handelt – er ist ganz in die Transzendenz zurückgenommen. Das Christusgeschehen erschöpft sich entsprechend in der Vermittlung des göttlichen Heilswillens. Eine eigene erlösende Funktion kommt ihm nicht zu. Nicht nur das Verhältnis von Gott und Christus, auch jenes zwischen Christus und den Menschen wird (gegen Paulus) neu bestimmt: Das Problem des Bösen, das Paulus am Gesetz veranschaulicht (das Gesetz als Ursache des Bösen – der Tod als Folge, Röm 7,1–25), spielt in den Pastoralbriefen keine Rolle mehr, denn die Welt wird als gute Schöpfung wahrgenommen (4,3 f.), die für das Heil Gottes grundsätzlich offen ist. Es gibt zwar Böses, aber der Kosmos muss nicht von aussen gerettet werden (im Unterschied zu Röm 5,12–21). Es genügt, wenn das göttliche Heil, auf das hin er angelegt ist, endgültig und sichtbar in Erscheinung tritt. Das Christusgeschehen verliert also seine Dramatik als radikaler Einbruch in die feindliche Welt. Zwar sehen auch die Pastoralbriefe die notwendige existentielle Lebenswende in der Rettung durch Jesus Christus, aber sie besteht in der Verkündigung und verbindlichen Zuwendung des Heilswillens Gottes für alle Menschen (2,4). Damit tritt auch die politische Dimension zurück: Der Mord an Jesus bildet für den Autor kein Ärgernis und deshalb auch keinen Anstoss zu einer Kreuzestheologie. Die Auferstehung nach dem Kreuzestod liest sich nicht mehr als Machtwechsel, das dem römischen Herrschaftssystem die religiöse und moralische Grundlage raubt. Bei Paulus ist Freiheit von der Macht der Sünde und Teilhabe am Heil in der gegenwärtigen Zeit nur durch das Sein im Gekreuzigten, die Leidensgemeinschaft, möglich. Dagegen reicht den Pastoralbriefen der Zuspruch der Sündenvergebung. Er verschafft den Gläubigen sicher auch Befreiung und Entlastung, ermöglicht aber in erster Linie ein anständiges und gesichertes Leben vor Gott und den Herrschenden. Nicht mehr die Spannung, die sich aus der geschichtlichen Bindung an den Gekreuzigten ergibt, prägt die Theologie und das Gemeindeleben, sondern die Verpflichtung auf abstrakte, gesellschaftsfähige Normen zur Lebensgestaltung. Diese Ordinationsliturgie scheint eine Moral zu stützen, die darauf verzichtet, sich dem Leid und den Hoffnungen der Menschen am Rande theologisch und pastoral zu stellen.

Über den Text hinaus

Die Theologie der Pastoralbriefe ist aktuell: Ökologisch orientierte Theologen und Theologinnen können am optimistischen Weltbild anknüpfen: Die Welt ist gut, und Gott wird sie vollenden. Ganz im Sinne eines Weltethos, das universalen Anstand und Rücksicht auf die Schwächeren verlangt, bieten die Pastoralbriefe eine Fülle von Mahnungen. Sie belasten die Gemeinde nicht mit unbequemen Problemen wie etwa der Frage nach dem Preis dieser Freundlichkeit, an der sich schon damals Ansprüche nach Mitsprache von unten rieben, oder wie Anfragen an die «notwendigen» Opfer der grossen Friedenspolitik.

Regula Grünenfelder

Literatur: Jürgen Roloff, Der erste Brief an Timotheus, Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 15, Zürich 1988; Ernst Käsemann, Das Formular einer neutestamentlichen Ordinationsparänese, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen ⁴1965, 101–108.

Er-lesen

Ikone des Heiligen Timotheus als Hellraumprojektorfolie auflegen. Zum Bild den Lesungstext vorlesen. Sammeln: Was beinhaltet das Ordinationsbekenntnis? Welche Funktionen des Amtsträgers und Hoffnungen werden thematisiert? (Was kommt nicht vor?)

Er-hellen

Einstieg über den (fiktiven) Adressaten Timotheus, der auf eine schlagwortartige bürgerlich-christliche Moral verpflichtet wird. Dagegen erscheint der Gefährte des Paulus in anderen Zeugnissen als gestandener, theologisch und pastoral versierter Mitarbeiter, der mehr und anderes tut und erhofft (vgl. Apg 16,1; 17,14–15; 18,5; 19,22; 20,4; Röm 16,21; 1 Kor 4,17; 16,10; 2 Kor 1,1; Phil 1,1; 2,19; 1 Thess 1,1; 3,2–6). Impuls über die theologischen Eigenheiten der Pastoralbriefe.

Er-leben

Die Pastoralbriefe verzichten in ihrer Theologie auf anstössige Fragen und konzentrieren sich auf die hierarchische Kirchenordung, die guten Sitten und einen transzendenten Gott. Zu zweit oder zu dritt einen Ordinationstext schreiben und gemeinsam in einer Liturgie zur Ermächtigung feiern – zum Beispiel als Finissage zum Jahr der Freiwilligen: Worauf verpflichten wir uns? An welches Schlüsselerlebnis wollen wir uns erinnern? Wie sprechen wir von Jesus und von Gott?

KIRCHE IN DER WELT

«SEID WACHSAM UND WANDELT IN LIEBE»

Im Mittelpunkt der 100. Generalversammlung des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV)[1] in Luzern stand der Festvortrag des Patriarchen Gregor III. und ein Gedankenaustausch in kleinem Kreise unter dem Vorsitz von Prof. Heinrich Koller, Bern. Der hohe Gast aus dem Orient beglückwünschte eingangs den SHLV-Präsidenten, Thomas Bieger, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie alle Teilnehmenden an der Jubiläums-Generalversammlung und erklärte: «Wir danken Gott für den herrlichen Dienst, den der Verein seit 100 Jahren für die Brüder und Schwestern in den Ländern des christlichen Ursprungs in Palästina, Jerusalem, Jordanien, Syrien, Ägypten, Libanon und Irak geleistet hat.»

Gregor III. kam dann auf die Bischofssynode zu sprechen, die im kommenden Oktober in Rom tagen und unter dem Motto «Der Bischof als Zeuge und Diener der Hoffnung» stehen wird. Als neuer Patriarch der Melkiten trage auch er Hoffnung. Was sind seine Vorstellungen, seine Ziele, seine Visionen?

Visionen für die Melkiten

Der Festredner nannte deren neun: Als Erstes möchte er eine *spirituelle und liturgische Welle* auslösen in Bezug auf das liturgische Gebet und damit einen besonderen Akzent setzen, nicht nur in der Messfeier, sondern auch in anderen Offizien wie Vesper oder Vigilien. Biblische Abende, Anbetungsstunden, Kurse für geistliche Führung sollen in der Patriarchalresidenz, an Bischofssitzen und in Pfarrhäusern zur Durchführung kommen.

Als Zweites wäre eine *charismatische Bewegung* zu schaffen, sowohl an der Spitze wie an der Basis. Dafür wünscht sich der Visionär besondere geistliche Begegnungen unter den Oberhirten, sowie Exerzitien, Bildung von kleinen Arbeits-, Gesprächs- und Gebetsgruppen, wobei die Liturgie wiederum eine besondere Rolle zu spielen hätte, um das Gemeinschaftsleben unter den Priestern und Bischöfen zu stärken und den Kontakt mit bischöflichen Mitbrüdern, Priestern und Ordensleuten zu ermöglichen. Gregor III. hat für diese Zielsetzung bereits einen Weihbischof eingesetzt.

Der dritte Punkt betrifft die *Sorge für Priesteramtskandidaten und Priester.* Das akademische Niveau der Kandidaten ist anzuheben, die Fortbildung der Priester auszubauen und das Gemeinschaftsleben unter ihnen zu stärken. Es sind Tagungen über moderne Fragen in Kirche und Gesellschaft zu organisieren, das Angebot für Exerzitien ist zu erhöhen. So können die Voraussetzungen für den geplanten Dienst der Kirche gewährleistet werden.

Die *Einheit der Kirche* ist in Punkt vier zusammengefasst. Sie stellt die grösste Sorge der Melkiten dar. 1724 kam es zur Spaltung mit der orthodoxen Kirche in Antiochien, 1996 zur Einladung zur Gemeinschaft mit Rom. Anlässlich seiner Reise durch Syrien hat der Heilige Vater diese Initiative wiederholt angesprochen und beide Kirchen ermutigt, auch künftig das Osterfest gemeinsam zu feiern, wie das in diesem Jahr der Fall war. Wörtlich erklärte der Festredner: «Ich glaube, die ganze Welt wartet auf diese Einigung, und wenn wir den ersten Schritt in der richtigen Richtung im Rahmen unseres Patriarchats Antiochien tun, bedeutet dies Hoffnung für die ganze Welt.»

Die christliche Präsenz im Nahen Osten erhalten, zählt zu den weiteren und schwierigen Aufgaben. Diese Präsenz ist über 2000 Jahre lebendig geblieben. Sie wurde bei verschiedenen Anlässen besonders unterstrichen. 1964 schon mahnte Papst Paul VI., dass die Heiligen Stätten zu Museen würden, sollten die Christen das Heilige Land verlassen. Papst Johannes Paul II. hat den Libanon «eine Botschaft» genannt, und Präsident Assad bezeichnete Syrien als den Geburtsort des Christentums. Die Sorge um die christliche Präsenz kommt nicht zuletzt im ersten Dekret von Patriarch Gregor III. drastisch zum Ausdruck, fordert es doch ausdrücklich: «Auswandern verboten!»

Der Redner bezeichnete es als äusserst schwierig, die Menschen von der Wichtigkeit ihrer Präsenz im Nahen Osten zu überzeugen und im Sinne geistlicher Werterhaltung da präsent zu sein, wo Christus präsent war, die Botschaft von Jesus anderen Menschen vorzutragen, den Dialog mit den Moslems zu führen, Zeugnis zu geben vor Nichtchristen, die Werte des Evangeliums in der Gesellschaft zu verbreiten. «Zusammenleben, miteinander auskommen, füreinander da sein, einander ertragen, sind Worte, die schön klingen, aber sie fordern im Alltag, in der Ökumene, am Arbeitsplatz ihren Tribut. Viele Christen erleiden Nachteile, da sie eine Minderheit sind. Um so mehr muss das Engagement für ihr Wohl auch in materieller Weise gesichert werden.»

Offensichtlich sind in Israel die Voraussetzungen besser als in den palästinensischen Autonomiegebieten. Der Patriarch verwies im Verlaufe eines Gedankenaustausches unter dem Vorsitz von Prof. Heinrich Koller auf die Städte Jaffa und Bethlehem. Jaffa verlor nach der Gründung des Staates Israel 1000 Christen. Heute sind es wieder 550. In der Geburtsstadt Jesu dagegen lebten 1948 gegen 500 Christen, heute noch knapp über 100.

Zu den ersten Initiativen des neuen Patriarchen gehört die Forderung nach einer «Entwicklungshilfe für die Armen», die ohne die Hilfe, wie sie der Schweizerische Heiligland-Verein seit einem Jahr-

Paul Egger nimmt als Mitglied des Vorstandes des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) ehrenamtlich die Schriftleitung der Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» und des Informationsdienstes wahr.

[1] Geschäftsstelle: Wesemlinstrasse 2, Postfach 6280, 6006 Luzern 6, Telefon 041 - 420 57 88, Fax 041 - 420 32 50, E-Mail shlv@tic.ch, www.shlv.ch

hundert leistet, nicht realisierbar ist. Gregor III. zählt dabei auch auf die Unterstützung der Melkiten in aller Welt. Weltweite Beziehungen sind ihm ein Herzensanliegen. Er will beide Pole, Ost und West, unter einen Hut bringen, damit die Kirche mit «zwei Lungen» atmen kann.

Der hohe Würdenträger ist mit einer Fülle von Vorschusslorbeeren bedacht worden, die ihn mehr belasten als schmeicheln. «Patriarch der Einheit», «Patriarch der Araber», «Patriarch der Liturgie» hat man ihn genannt, ja sogar «Gabe des Heiligen Geistes». Was für ein Wandel gegenüber der Existenz der melkitischen Christen in den ersten Jahren der Gemeinschaft mit Rom: «Damals durfte sich kein griechisch-katholischer Geistlicher öffentlich sehen lassen. Es sind Beispiele überliefert, dass sich Priester in Damaskus als Verkäufer tarnten. Auf einem Esel, voll beladen mit Gemüse, boten sie schreiend ihre Ware auf der Strasse an, um dann in den Häusern zu verschwinden und heimlich mit den tapferen Gläubigen Gottesdienst zu feiern.»

Paul Egger

KIRCHE IN DER WELT

DER DIENST DES BISCHOFS

Nach sieben Jahren tritt am 30. September die 10. Vollversammlung der Bischofssynode zusammen, die bis zum 27. Oktober dauern soll. Der Grund dieses doch relativ grossen Unterbruches ist nicht etwa die Ermüdung dieser Institution. Im Gegenteil, es tat sich auf synodaler Ebene in der Weltkirche einiges, denn zur Vorbereitung des Jubiläumsjahres 2000 hatte Johannes Paul II. fünf kontinentale Bischofssynoden einberufen, die zwischen 1997 und 1999 tagten und teilweise mit überraschenden Ideen auf sich aufmerksam machten. Diese 10. Vollversammlung, die auf jene von 1994 über das Ordensleben folgt, war mehrere Male verschoben worden, vermutlich nicht zum Leidwesen des Synodensekretariates, das sich angesichts der Aufarbeitung mehrerer kontinentaler Bischofssynoden nicht über fehlende Arbeit beklagen konnte.

Die Schweiz ist an der diesjährigen Bischofssynode vertreten durch Bischof Norbert Brunner von Sitten als Vertreter der Schweizer Bischofskonferenz und Bischof Amédee Grab von Chur, der als Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen von Johannes Paul II. berufen wurde, übrigens gemäss einer üblich gewordenen Tradition, dass der Papst die Präsidenten der kontinentalen Bischofsversammlungen als Synodenteilnehmer beruft.

Wieder eine thematische Bischofssynode

Das Thema dieser 10. Vollversammlung lautet: «Der Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt». Nachdem sich die bisherigen Bischofssynoden unter anderem mit den Priestern, den Ordensleuten und den Laien beschäftigt hatten, war dieses Thema eigentlich nahe liegend. Dass es durch umstrittene Bischofswahlen, Auseinandersetzungen um ein Mitspracherecht des «Volkes Gottes» bei der Auswahl der Bischöfe und Diskussionen um einzelne Bischöfe zusätzliche Brisanz erfahren hatte, half hoffentlich bei der Wahl dieser Problematik mit.

Seit dem 2. Juni dieses Jahres ist das Arbeitspapier («Instrumentum laboris») der Bischofssynode veröffentlicht, eigentlich für eine seriöse Vorbereitung der Teilnehmer nicht ausgesprochen früh. Wie in der Vergangenheit ist diese Unterlage herausgewachsen aus den «Lineamenta», zu der die Bischöfe und Interessierte Stellung beziehen konnten. Die Reaktionen auf die Arbeitsunterlage gingen – und darin unterschied sich diese Bischofssynode nicht von ihren Vorgängern – oft weit auseinander. Zwei Beispiele mögen genügen: Hanno Helbling schrieb in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «...es ist ein Arbeitspapier, das an theologischer Gründlichkeit die Vorlagen zu früheren Synoden deutlich übertrifft... Das Bischofsamt wird hier in seiner von Hypothesen nicht freien Entstehungsgeschichte, in seinen gegenwärtigen Beanspruchungen und Ansprüchen dargestellt. Einer nichtkatholischen Leserschaft vermittelt der Text einen lehrreichen Einblick in die Grundstruktur der katholischen (nicht nur der römischen) Kirche».

Bedeutend kritischer der Kommentar von Ulrich Ruh in der «Herder Korrespondenz»: «Es folgt wieder weitgehend dem gewohnten Strickmuster. Es verbreitet sich in ermüdender Ausführlichkeit über ekklesiologische Selbstverständlichkeiten, breitet einen reichen Zitatenschatz aus dem Konzil und päpstlichen Verlautbarungen aus, lässt keinen Einzelbereich von der Volksfrömmigkeit bis zu den Sekten und der neuen ‹Armut› aus, anstatt sich auf die wirklich strittigen Fragen im Verständnis und Praxis des Bischofsamtes heute zu konzentrieren.» Nach diesem Scherbengericht über das Arbeitspapier gibt Ulrich Ruh immerhin zu, dass die «wirklich strittigen Fragen» an «einigen wenigen Stellen unter Hinweis auf Stellungnahmen von Bischofskonferenzen zu den ‹lineamenta› aufblitzen».

Aus den Erfahrungen eines Berichterstatters bei Bischofssynoden der Vergangenheit würde ich meinen, man sollte solche Arbeitspapiere nicht über-

Der Kapuziner und Kirchenhistoriker Nestor Werlen nimmt für uns regelmässig die Berichterstattung von den Versammlungen der Bischofssynode wahr.

KIRCHE IN DER WELT

bewerten, wenn sie nicht so flach sind, dass sie alle das Volk Gottes beschäftigende Fragen umgehen. Sie sollten den «roten Faden» der Diskussion bieten, aber anderseits den Bischöfen auch so viel Freiheit offen lassen, dass sie ihre Probleme anbringen können. Die Erfahrung zeigt, dass von diesen «instrumenta laboris» oft nur mehr ein Trümmerfeld übrig geblieben ist. Wichtiger wird sein, was nach der Bischofssynode im nachsynodalen Dokument schriftlich niedergelegt wird. Einige – nicht alle! – dieser nachsynodalen Dokumente haben das Leben der Kirche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt.

Die Chance der Bischofssynode

Persönlich meine ich, dass diese Bischofssynode auf dem Hintergrund einiger Entwicklungen der letzten Zeit eine Chance hat, geschichtlich wirksame Wegmarken setzen zu können. Es ist überraschend, dass in den letzten Monaten Kardinäle, Bischöfe, Theologen und Soziologen wiederholt die Frage aufgeworfen haben, wie das Amt des Papstes in unserer Zeit ausgeübt werden müsse, damit es seine Aufgabe im Dienst des Volkes Gottes in der heutigen Zeit erfüllen könne. Johannes Paul II. hat zu wiederholten Malen diese Frage ebenfalls gestellt und damit seine Art, den Dienst des Petrusamtes auszuüben, durchaus zur Diskussion gestellt.

Wenn man Modelle suchte, die gangbar wären, wurde neben einem neuen Konzil auch die bereits heute bestehende Institution der Bischofssynode genannt. Im Moment scheint mir die Frage eines neuen Konzils eher in den Hintergrund getreten zu sein. Einmal wegen der praktischen Schwierigkeiten einer Durchführung einer Versammlung von fast der Hälfte mehr Bischöfen als beim Zweiten Vatikanischen Konzil; dann, wie Johannes Paul II. zum Abschluss des Heiligen Jahres 2000 selber geschrieben hat, weil sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil einiges verbessert hat (der Papst verweist auf Reformen der Kurie, die Organisation der Synoden und die Arbeitsweise der Bischofskonferenzen), aber es bleibe «noch viel zu tun, um die Möglichkeiten dieser Werkzeuge der Gemeinschaft besser zum Ausdruck zu bringen». Dieses «Besser» wird dann sehr direkt konkretisiert: Um unverzüglich und wirkungsvoll auf die Probleme der sich wandelnden Zeit antworten zu können, müssten Priester- und Pastoralräte besser zur Geltung kommen und die Bischöfe werden vom Papst ermutigt, «das ganze Volk Gottes so weit wie möglich anzuhören» und alle Getauften und Gefirmten anzuspornen, sich ihrer Verantwortung im kirchlichen Leben bewusst zu werden (Novo millenio, Nrn. 44–46).

In der Bischofssynode besitzt die katholische Kirche bereits ein Instrument, das hilfreich sein könnte. Doch nur dann, wenn ihr Ablauf ganz entscheidend überprüft wird – wie es Kardinal Godfried Danneels von Brüssel am Ausserordentlichen Konsistorium gesagt haben soll. Man muss nur zurückgehen zum Vorschlag der Konzilsväter, die die Idee einer Bischofssynode in die Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils einbrachten (wie Kardinal Léon-Joseph Suenens von Brüssel), und damit Abschied nehmen von den «Sicherungen», die allzu ängstlich in die praktische Durchführung der Bischofssynoden eingebaut wurden.

Ein zweites Ereignis, das mich optimistisch stimmt, ist das Ausserordentliche Konsistorium dieses Jahres. Zwar ist offiziell sehr wenig über das Treffen an die Öffentlichkeit gedrungen, und die offiziellen Communiqués des Direktors der vatikanischen Pressesaales, Joaquin Navarro-Valls, seien nach Auskunft von Vatikan-Journalisten nicht sehr hilfreich gewesen. Man mag dem Gedanken, der Papst müsse auch die Möglichkeit haben, mit seinen engsten Mitarbeitern einmal «in aller Ruhe» beraten zu können, durchaus etwas abgewinnen können; man darf aber nicht übersehen, dass selbst im Kardinalskollegium nicht alles «luftdicht» abgeschottet werden kann und dass darum doch Diskussionsbeiträge an die Öffentlichkeit dringen. Zudem hat Johannes Paul II. selbst das Bild vom Haus aus Glas, bei dem alle sehen können, was darin abläuft, geprägt. So konnte man bereits vor dem Ausserordentlichen Konsistorium in verschiedenen Publikationsorganen Beiträge von Kardinälen lesen, in denen man ohne grosse Phantasie den Inhalt ihrer Intervention am Kardinalstreffen erraten konnte.

Und zudem: ist es ein Unglück, wenn man nachher aus US-amerikanischen Quellen hört, dass die beiden deutschen Kurien-Kardinäle verschiedene Akzente gesetzt haben? Während Kardinal Walter Kasper ein Plädoyer für eine Dezentralisation der Kirche, auch im ökumenischen Zusammenhang, gehalten habe, habe Kardinal Joseph Ratzinger davor gewarnt, die Universalität der Weltkirche zu einer Föderation von Ortskirchen zu machen. Auf der Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem waren Jakobus und Petrus auch nicht genau gleicher Meinung, wie man vorgehen sollte! Ich wünschte mir etwa, dass in der Frage der Stärkung des Ortsbischofs, die zum Beispiel für die Bischöfe der Vereinigten Staaten eine Schlüsselrolle spielen wird, auch Bischöfe anderer Erdteile und Länder die Position der Amerikaner unterstützen würden.

Wenn es stimmt, was allmählich gleichsam in homöopathischen Dosen über die Beratung des Kardinalskollegium an die Öffentlichkeit dringt,[1] warum sollten die Bischöfen ängstlicher sein und ihrer Meinung nicht ebenso offen Ausdruck geben ? Dabei war es immer ein Merkmal der Bischofssynoden, dass verschiedene, oft gegenteilige, oft ausgefallene, oft aber auch charismatische Meinungen geäussert wurden, die nicht sofort Erfolg haben konnten, aber im Unter-

[1] Vgl. z. B. Herder Korrespondenz 55 (2001) 443–448.

SKZ 38/2001

grund wuchsen. «Der Heilige Geist und wir haben beschlossen» haben die Apostel nach Antiochia melden lassen. Im Moment können die Bischöfe in ihren Diözesen nach einer Bischofssynode noch nicht melden, sie hätten zusammen mit dem Heiligen Geist «beschlossen» – warum soll das nicht einmal Wirklichkeit werden?

Nestor Werlen

«BISCH DERBI – TU Y ES?»

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Seit 20 Jahren treffen sich die Bischöfe von Basel, Freiburg i. Br. und Strassburg und tauschen dabei Erfahrungen und Anregungen aus. Bei einer solchen Begegnung entstand die Idee von diözesanen Treffen, zu denen auch die Nachbarn eingeladen werden; nach derartigen Treffen in Freiburg i. Br. und Strassburg war diesen Herbst die Reihe am Bistum Basel. Die Thematik des in Solothurn durchgeführten Basler Bistumstreffen, an dem um die 1500 Gläubige teilgenommen haben dürften, wurde stark vom Bistumsprojekt «Als Getaufte leben» geprägt.

Der in der Taufe symbolisch vorausgenommene Tod

Eröffnet wurde das Bistumstreffen mit einem feierlichen Gottesdienst, zu dem Bischof Kurt Koch die Bischöfe der ausländischen Nachbarbistümer und zudem Bischof Marko Sopi aus dem Kosova, mit dessen Bistum sich das Bistum Basel in einer Partnerschaft verbunden hat, begrüssen konnte. Der Solothurner Zahl entsprechend feierten im grossen Zelt beim Baseltor elf Bischöfe mit. In seiner Predigt legte Bischof Kurt Koch mit dem Leitgedanken «Auf Christi Tod getauft in Hoffnung auf Auferstehung» das Tagesevangelium von der Kreuzesnachfolge aus. Dabei ging er vom «Kreuz» aus, das heute Christen mit dem Kreuz Jesu und erst recht mit seinem Wort von der Kreuzesnachfolge nicht selten haben.

Das Wort von der Kreuzesnachfolge legte der Bischof in seiner dreisprachigen Predigt vom Leiden und Sterben Jesu her aus. Jesus habe gegen alle Leiden gekämpft, gegen die Leiden der Krankheit, gegen die spirituellen Ängste, gegen die sozialen Schranken – und dieser Kampf habe ihn zum Kreuz geführt und das Leben gekostet. Wie Jesus selbst bräuchten wir so auch unser Kreuz keineswegs zu suchen, «gleichsam als gäbe es in unserer Welt nicht schon genug Kreuze». Das Kreuz in der Nachfolge Jesu bedeute, sich «im Sinne des Evangeliums Jesu für die Lebendigkeit und Menschlichkeit des Menschen einsetzen und dann allerdings das Kreuz riskieren». Denn «nur derjenige kann ein Jünger Jesu sein, der die ganz persönliche Sendung seines christlichen Lebens mit all ihren Konsequenzen und Risiken auf sich zu nehmen bereit ist». Auch ein frohes Bistumstreffen sollte sich den Fragen nach den Konsequenzen für das Christsein aussetzen: «Was lassen wir uns unser Christsein kosten? Ist es ein kostbares Christsein oder ein Christentum zu herabgesetzten Preisen?» Wer Christus zugehörig sei, habe auch Anteil an seinem Kreuz; die Christen und Christinnen dürfen ihr Leben aber auch in der gewissen Zuversicht auf das neue und ewige Leben führen, «das uns durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus in unserer Taufe verbürgt ist».

Am Nachmittag standen für Angebote an verschiedenen und zum Teil weit auseinander liegenden Begegnungsorten drei Stunden zur Verfügung, so dass ein Überblick nicht zu gewinnen war. So stellten sich im Landhaus die zehn Bistumsregionen, die Fremdsprachigenmissionen und die Bistümer Freiburg i. Br. und Strassburg vor, Freiburg i. Br. informierte zudem über seine Ministrantenpastoral. In der Kathedrale St. Urs und Viktor sprachen vor voll besetzten Reihen Bischof Kurt Koch über «Taufe und Umkehr» und Marie-Louise Gubler über «Taufe aus biblischer Sicht». Die Taufthematik fand sich auch im Konzertsaal, in dem an verschiedenen Ständen über kirchliche Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten im Bistum, über die Tagsatzung im Bistum Basel, das Bistumsprojekt «Als Getaufte leben» und weitere Projekte informiert wurde. Bei dieser Gelegenheit konnte man unter den schriftlichen Informationsangeboten auch die erste Ausgabe der Jahresschrift des Seminars St. Beat, des Priesterseminars des Bistums – «einblick–AUSBLICK» – entdecken.

Glaubenswege Erwachsener

Im kleinen Konzertsaal gab es zudem zwei informative Treffen mit ausländischen Gästen zur Thematik (Tauf-)Katechese für Erwachsene. Der Verantwortliche für den Erwachsenenkatechumenat im Erzbistum Strassburg, P. Arnould de Coral OP, berichtete über die Situation in Frankreich und seine Arbeit in Strassburg. Von Diakon Urban Camenzind von der Arbeitsstelle für Pfarreierneuerung eingeführt, stellte Pfarrer Klemens Armbruster aus Freiburg i. Br. sein Konzept «Wege erwachsenen Glaubens (WeG)»[1] vor.

Als seine Hauptaufgabe bezeichnete P. de Coral, die Pfarreien zu sensibilisieren. Denn zum einen gebe es Berufungen, wenn der Pfarrer echt interessiert sei; an der christlichen Initiation interessiert seien vor allem Menschen in Schwierigkeiten. Zum andern müssten die Pfarreien ihre Katechumenen begleiten;

[1] Klemens Armbruster, Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral, Freiburg i. Br. 1999, [2]2001. Auf dieses Buch werden wir noch zurückkommen.

dazu würden sie Begleitergruppen mit jeweils einem Verantwortlichen bilden, und nur wenn der Katechumene keine bekannte Person in der Pfarrei oder keine Beziehung zu einer Pfarrei habe, würden übergemeindliche Gruppen gebildet. Auf diözesaner Ebene treffen sich die Katechumenen dreimal im Jahr, einmal sei auch der Bischof dabei, um so die grössere Kirche zu erleben.

Eine wichtige Aufgabe des diözesan Beauftragten sei die Begleitung der Begleiter mit jährlich einem zweitägigen Fortbildungsangebot sowie Intervision; eine Besonderheit des Erwachsenenkatechumenats sei es, die Lebenserfahrungen der Katechumenen aufzunehmen. Bei der Begleitung würden in Frankreich vier Momente unterschieden: Die Katechese, die Umkehr, das Gebets- und das geistliche Leben sowie das Leben in der Kirche.

Es gebe Bemühungen, die katechetische Bildung (formation) noch stärker mit der Liturgie zu verschränken und auch das Bildungsmoment des Wortgottesdienstes zum Tragen zu bringen.

Im Elsass dauert der Katechumenatsweg ein ganzes Jahr und dazu die Zeit bis zur nächsten Osternacht. In der Regel werden die Initiationssakramente in der Osternacht oder wenigstens in der Osterzeit gefeiert, in einigen Bistümern Frankreichs werde die Firmung später gespendet, damit eine Begegnung mit dem Bischof möglich sei. Die Regel sei indes, dass der zweite der drei Schritte der Initiation, der «appel décisif» in der Kathedrale gefeiert werde. Man müsse aber die Idealvorstellung der amtlichen Vorgaben den konkreten Fällen anpassen.

In ganz Frankreich meldeten sich letztes Jahr rund 12 000 Kandidaten und Kandidatinnen zum Katechumenatsweg, im Elsass gegen 100; bis zur Initiation halten zwei Drittel durch.

Das Erzbistum Freiburg i. Br. zählte letztes Jahr 220 Erwachsenentaufen. Pfarrer Klemens Armbruster geht es aber nicht um einen Taufkatechumenat für Erwachsene, sondern um ein Lernangebot für Erwachsene. Am Ende des «kulturgestützten Christentums» müsse die Leerstelle im Pastoralprogramm, nämlich Angebote für die Erwachsenen, aufgefüllt werden. Das «WeG»-Konzept – Wege erwachsenen Glaubens – bietet glaubensweckende Seminare an, die der spirituellen Initiation Erwachsener dienen; anschliessend können sich, komplementär zu Bestehendem, gemeindliche Kleingruppen bilden, Kleingruppengemeinden oder auch «WeG-Gemeinschaften».

Vergleichbare Angebote macht in der Schweiz nicht zufällig die Arbeitsstelle für Pfarreierneuerung, pflegen Klemens Armbruster und Urban Camenzind doch einen regen Austausch.

Abgeschlossen wurde das Bistumstreffen mit einer Schlussfeier in der Kathedrale St. Urs und Viktor. Zurück blieb der Eindruck, mehr einen intensiven Besuch als ein Treffen mit der Vielfalt des Bistums erlebt zu haben.

Rolf Weibel

GLOSSE

WIE HAST DU'S MIT DER MACHT, MUTTER KIRCHE?

Ob die Verfasser der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanums wohl gewusst haben, welchen theologischen und historischen Stilbruch sie begingen, als sie unter dem Punkt 18, «Die hierarchische Verfassung der Kirche», von der «heiligen Vollmacht» sprachen, mit der die Amtsträger der Kirche ausgestattet sind? Kann man, darf man in der Kirche Jesu Christi, die unter anderem seinem Wort verpflichtet ist, dass es «bei euch nicht so sein soll» wie in den übrigen politisch-gesellschaftlichen Abläufen (Mk 10,42f. par.), überhaupt davon reden, dass Macht «heilig», also gottgewollt und geisterfüllt, ist? Sollte nicht viel eher bei jedem kirchlichen Reden von der Notwendigkeit struktureller Machtverhältnisse und den durch sie bedingten Unterstellungen und Abhängigkeiten das Schuldbekenntnis angefügt werden, dass dies sicherlich ein Kennzeichen der «sündigen» Kirche der Übergangszeit bis zum Kommen des Reiches Gottes ist?

Noch schlimmer aber: Könnte es nicht sein, dass für viele Kleriker (der hier Schreibende nimmt sich davon nicht aus) diese «heilige Vollmacht» zu einem Kompensationsfaktor für die kirchlich verordnete Ehelosigkeit geworden ist, ihn zumindest aber in diese Versuchung führen könnte?

Schon vor fast 30 Jahren hielt Stephan Pfürtner trocken fest, dass in der Frage des Pflicht- bzw. Zwangszölibats nicht «die Ethik des Evangeliums, sondern Ideologie und Machterhaltung bestimmend sind» und fügte hinzu: «Die Bemühung um den Pflichtzölibat wäre dann ein Ausdruck jener Repression, die mit einem emanzipatorischen Prozess im Bereich der Sexualethik auch die Emanzipation des Menschen überhaupt im kirchlichen Raum verhindern will» (Kirche und Sexualität, Reinbek 1972, Seite 279).

Wehe aber, wenn Opfer zu Tätern werden...

Heinz Angehrn

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Attentate in den Vereinigten Staaten
Gemeinsame Stellungnahme der drei Landeskirchen

Die römisch-katholische Kirche der Schweiz, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Christkatholische Kirche der Schweiz sind fassungslos angesichts der Attentate, die New York, Washington und andere Städte in Amerika verwüstet haben. Unser erster Gedanke gilt den Tausenden von Opfern dieser entsetzlichen Anschläge. Trotz der Entfernung fühlen wir uns den Familienangehörigen nahe, denen wir unser tiefstes Mitgefühl übermitteln, wie auch dem ganzen amerikanischen Volk und unseren Schwesterkirchen in den Vereinigten Staaten. Uns fehlt die Vorstellungskraft, wie Menschen zu einem derart unglaublichen Hass fähig sein können – hineinmanövriert von einem Fanatismus, der keinen Bezug zu einer wie auch immer lautenden Religion haben kann. Wir sind zutiefst besorgt über den Frieden in der Welt und bitten alle Staaten und alle Menschen guten Willens sich zusammenzuschliessen, um diesen Frieden zu schützen. Auch wenn alle internationalen Anstrengungen für eine bessere Völkerverständigung erschüttert werden, sind wir überzeugt, dass es keinen anderen Weg gibt, als den unermüdlichen Einsatz für den Frieden.

Angesichts solch barbarischer Akte verpflichten wir uns dem Gebet, dass der Hass die Welt nicht besiege.

Möge der Gott des Friedens uns auf diesem Weg leiten und tragen.

Römisch Katholische Kirche der Schweiz
Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund
Christkatholische Kirche der Schweiz

Bern, Freiburg, 11. September 2001

Justitia et Pax ruft zur Besonnenheit auf

Die Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz nimmt an ihrer heutigen Sitzung mit grosser Betroffenheit von den unaussprechlichen Grausamkeiten des 11. September 2001 Kenntnis. Die geschehenen Morde können durch nichts gerechtfertigt werden. Terror und Gewalt gegen Unschuldige wären nicht einmal zur Durchsetzung gerechter Ziele legitim.

Die Kommission ist aber auch in grosser Sorge über die zu befürchtenden Folgen dieser Untat: Wir dürfen jetzt nicht vergessen, dass Gewalt nicht mit Gegengewalt überwunden werden kann; Rache vertieft nur die bestehenden Gräben. Die Bevölkerung unseres Landes wird darüber hinaus inständig gebeten, auf jegliche pauschale Beschuldigung von Menschen anderen Glaubens zu verzichten. Nur gegenseitiger Respekt ermöglicht das Zusammenleben.

Bern, den 14. September 2001

Der griechisch-katholische Patriarch von Antiochien schliesst seinen Besuch in der Schweiz ab

Seine Seligkeit Gregor III., Patriarch von Antiochien, weilte vom 8. bis 12. September in der Schweiz. Er war vom Schweizerischen Heiligland-Verein zur 100. Generalversammlung eingeladen. Diese fand am 9. September in Luzern statt. In seiner Festrede gab der hohe Gast der Hoffnung Ausdruck, dass die Christen im Westen ihren Glaubensbrüdern und -schwestern im Osten weiterhin geistig und materiell beistehen, damit ein Exodus vermieden werden kann. Während seiner Reise hat er mehrmals auf die schwierige politische und wirtschaftliche Lage im Nahen Osten hingewiesen. Der Patriarch sieht keine Friedenschancen, solange den Palästinensern nicht Recht widerfährt. Am Montag, 10. September, ist Gregor III. in Bern mit Bundesrat Josef Deiss, Vorsteher des Eidgenössischen Aussendepartements, zusammengetroffen. Das Kirchenoberhaupt, das den offiziellen Titel eines griechisch-melkitisch-katholischen Patriarchen von Antiochen und dem ganzen Orient, von Alexandrien und Jerusalem trägt, dessen Sitz in Damaskus ist, hat zudem in Freiburg die griechisch-katholische Gemeinschaft besucht.

BISTUM BASEL

Ernennungen

Peter Gehring-Woodtli als Gemeindeleiter für die Pfarrei Meierskappel (LU) per 16. September 2001;
Roland Bucher-Mühlebach als Gemeindeleiter für die Pfarrei Menznau (LU) per 16. September 2001.

Eine Missio canonica haben erhalten:

Eugénie Lang Ruf als Pastoralassistentin in der Pfarrei Worb (BE);
Angelina Winkler-Köchle als Katechetin in der Pfarrei Arbon (TG).

Ausschreibung

Die vakante Pfarrstelle St. Theresia *Allschwil* (BL) (im Seelsorgeverband Allschwil-Schönenbuch) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 18. Oktober 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Diakonenweihe

Am Sonntag, 23. September, 15.00 Uhr, wird in der St-Ursen-Kathedrale, Solothurn, Weihbischof Denis Theurillat sechs Kandidaten zu Diakonen weihen:

Im Hinblick auf die Priesterweihe:
Marius Bitterli von Zug (ZG), Rohr (AG) und Wissen (SO) in Wettingen, St. Sebastian;
Daniel Fischli von Möhlin (AG) in Luzern, St. Leodegar;
Markus Gurtner von Wahlern (BE) in Emmenbrücke, Bruder Klaus;
Martin Walter von Auenwald (D) in Baar;
Patrick Zihlmann von Malters und Schüpfheim (LU) in Rheinfelden.

Zum ständigen Diakon:
Hans-Peter Vonarburg von Emmen und Schenkon (LU) in Bern, Bruder Klaus.

Priester und Diakone, die an der Feier teilnehmen, sind eingeladen, Albe und weisse Stola mitzubringen.

Seminar St. Beat Luzern
Priesterseminar des Bistums Basel
Christoph Sterkman, Regens

Personelle Veränderungen im bischöflichen Ordinariat

In einem Schreiben an alle Seelsorgerinnen und Seelsorger der Diözese informierte Bischof Kurt Koch über vorgesehene personelle Veränderungen im bischöflichen Ordinariat.

Personal- und Pastoralamt sollen personell ausgebaut werden und die Kanzlei und das Bischofssekretariat werden zu zwei eigenständigen Bereichen umgestaltet.

(Bischof Kurt Koch: «Dieser bescheidene Ausbau ist allein von der Überzeugung geleitet, dass auch wir unsere Aufgaben so gut wie möglich wahrnehmen und den vielfältigen Erwartungen gerechter werden wollen.»)

Diözesanes Pastoralamt

Demission des Leiters des Pastoralamtes

Der bisherige Pastoralamtsleiter Hans-Rudolf Häusermann hat per Sommer 2002 seine Demission eingereicht. Hans-Rudolf Häusermann zu seiner Demission: «Es ist meines Erachtens bisher nicht gelungen, die Kommunikation und die Kooperation zwischen Bistumsleitung und grossen Teilen der Bistumsangehörigen, aber auch in und zwischen manchen Gremien im Bistum, auf eine Grundlage zu stellen, die einen konstruktiven Dialog zu anstehenden pastoralen Fragen und Zielen ermöglicht. Die Folge davon war eine zunehmend spürbare ‹Ortslosigkeit› des Pastoralamtes. Sodann war da auch der nach wie vor vorhandene Wunsch nach praktischer Seelsorgetätigkeit, welcher meinen Entscheid mit beeinflusste.»

Bischof Kurt Koch zur Demission von Hans-Rudolf Häusermann: «Ich weiss, dass Herr Häusermann diese Entscheidung nicht leicht gefällt hat, und ich habe seine Demission erst nach eingehenden Gesprächen und gemeinsamen Beratungen angenommen. Es ist mir ein Anliegen, Herrn Diakon Häusermann bereits heute herzlich zu danken für seine grosse Arbeit, die er geleistet hat. Und ich bin froh, dass er noch ein ganzes Jahr mitwirken wird.»

Personeller Ausbau des Pastoralamtes

Das Diözesane Pastoralamt wird bislang von einer Person geführt. Angesichts der Grösse und Vielfalt unseres Bistums hat dies dazu geführt, dass der Pastoralamtsleiter die vielfältigen Tagesgeschäfte und die vordringlichen Aufgaben der Kommunikation und Vernetzung zwischen den verschiedenen Bistumsregionen nicht in befriedigendem Masse wahrnehmen kann. Die Diözesane Finanzkommission hat dem Begehren stattgegeben, das Pastoralamt inskünftig mit drei Personen mit jeweiligem Schwergewicht in einer der drei Grundsendungen der Kirche (Verkündigung, Liturgie und Diakonie) zu versehen.

Bischöfliche Kanzlei

Schwester Annelis Kurmann führt die Kanzlei seit 1988 und betreut zugleich das Sekretariat von Bischof Kurt Koch. Diese Doppelbelastung hat in den letzten Jahren so sehr zugenommen, dass es nicht mehr verantwortbar erscheint, diese Arbeitslast einer einzigen Person aufzubürden. Es ist daher vorgesehen, Bischofssekretariat und Kanzlei zu trennen. Fest steht bereits, dass Schwester Annelis Kurmann das Bischofssekretariat weiterhin betreuen wird. Für die Kanzlei, die als Stabsstelle des Generalvikars konzipiert ist, wird eine Kanzlerin oder ein Kanzler gesucht werden.

Archiv

Nach einer längeren Vakanz konnte schliesslich auch die Stelle des Archivars im bischöflichen Ordinariat neu besetzt werden. Mit Herrn *Rolf Fäs* aus Endingen (AG) konnte ein geeigneter neuer Archivar gefunden werden.

Diözesanes Personalamt

Über die Wahl von Frau *Louisa Heislbetz* als neue Mitarbeiterin im Personalamt wurde bereits berichtet. Sie wird ihre Arbeit am 1. Januar 2002 beginnen.

Generalvikariat

Der neue Generalvikar P. Dr. *Roland Trauffer* wird sein Amt am 1. Februar 2002 antreten.

Informationsstelle

Auftakt zum gemeinsamen Gespräch

Die Gruppe «Pfarreien in Not – wir bauen weiter» traf sich mit Bischof Kurt Koch und weiteren Vertretern/Vertreterinnen der Bistumsleitung zu einer Gesprächsrunde. Ein erster Kontakt mit der Gruppe hatte anlässlich der Kundgebung letztes Jahr im Dezember stattgefunden. Am Freitag, 7. September 2001, fanden sich nun beide Seiten zum direkten, gemeinsamen Gespräch zusammen in der Hoffnung auf einen fruchtbaren Dialog, und unter der kundigen Leitung des Moderators Hanspeter Karrer, Leiter der Akademie für Erwachsenenbildung Luzern, ist dies auch gelungen.

Das Hauptanliegen der Gruppe «Pfarreien in Not – wir bauen weiter» ist die Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt, unabhängig von Zivilstand und Geschlecht. Der Gruppe ist es ein Bedürfnis, auf diesem Weg die Bistumsleitung als engagierte Christinnen und Christen zu unterstützen! Weiter setzt sie sich dafür ein, dass Frauen in der Kirche vermehrt Gehör finden sollten, denn es sind heute mehrheitlich Frauen, die sich in der Kirche engagieren und sie tragen.

Bischof Kurt Koch betonte, dass er die Probleme sähe, dass er mitleide und er sich Lösungen vorstellen könne und Wünsche habe, die sich gar nicht so fern von den Anliegen der Gruppe bewegen.

Gemäss Bischof Kurt Koch müssten die Fragen der Zulassungsbedingungen immer wieder ins Gespräch gebracht werden, überall in der Weltkirche, weil die Entscheidungskompetenz hier liege. Bilateral, zwischen den Bischöfen, sei die Diskussion dieser Fragen und Probleme oft an der Tagesordnung. Nur eben, es fehle einem Bischof meist an der notwendigen Zeit, sich noch mehr auf dem internationalen Parkett zu bewegen. Bischof Kurt Koch ist es aber auch ein grosses Anliegen, dass das zölibatäre Priestertum gestützt und aufgewertet werde, damit auch andere Formen der Zulassung möglich würden. Auch solle nicht vergessen werden, dass die tieferen Probleme der Kirche heute nicht nur bei den Zulassungsbedingungen lägen.

Die Gruppe «Pfarreien in Not – wir bauen weiter» erachtet den Zölibat als eine wertvolle Lebensform. Sie soll jedoch frei wählbar sein. Das Priesteramt dürfe nicht an die zölibatäre Lebensform gebunden sein.

Das Gespräch wurde als ein Zeichen gewertet, als ein erster Schritt, einander zuzuhören, zu verstehen, kennen zu lernen und somit den Dialog zu initiieren.

Bischof Kurt Koch wünscht für die Gruppe drei Schritte:

1. Schritt: Sehen, welche Zeichen wir im Bistum Basel bereits gesetzt haben – viele Frauen üben bereits das Amt von Gemeindeleiterinnen aus.
2. Schritt: Abschied nehmen von der tradierten «Kirchturmpolitik» und über Gemeindegrenzen hinweg zusammenarbeiten, zum Beispiel in Seelsorgeverbänden.
3. Schritt: Sich international umsehen – es sei eine Aufgabe auch für die Laien, sich international mit den Zulassungsbedingungen auseinander zu setzen.

Die Gruppe «Pfarreien in Not – wir bauen weiter» versteht die Sicht des Bischofs, doch ist an der Basis – im Gemeindeleben – der Druck für baldige, weitere Schritte immer stärker spürbar.

Fazit dieser ersten Gesprächsrunde

Die Spurensuche hat stattgefunden – einige Gemeinsamkeiten konnten festgestellt werden, im Speziellen das langfristige Ziel der Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt.

Einige Fragen und Probleme wurden angesprochen – jedoch nicht ausdiskutiert, und verschiedene Positionen sind an ihren Standpunkten stecken geblieben. Dies im Besonderen spricht für eine Weiterführung dieser Gesprächsrunde «in kreativer, kritischer Form».

Bischof Kurt Koch versprach, über Möglichkeiten der Weiterführung des Dialogs in der Bistumsleitung zu beraten und Ende Oktober die Gruppe «Pfarreien in Not – wir bauen weiter» über das weitere Vorgehen zu informieren.

Thomas Messmer-Meile
Informationsbeauftragter
«Pfarreien in Not – wir bauen weiter»

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter
Bistum Basel

Biel/Solothurn, 13. September 2001

BISTUM ST. GALLEN

Surfen im Bistum

Unter der Adresse www.bistum-stgallen.ch ist das Bistum St. Gallen nun auch im Internet anklickbar. Die Homepage informiert umfassend über Struktur und Geschichte. Die Agenda weist auf Anlässe auf Bistumsebene hin. Unter Meldungen wird darüber berichtet. Unter Angebote findet sich eine breite Palette für Menschen jeglichen Alters und in den verschiedensten Situationen. Es wird erklärt, wer im Bischöflichen Ordinariat für welche Aufgaben zuständig ist. Dazu kommen statistische Daten, eine Übersicht über Dekanate und Pfarreien und eine lange Liste von Links, die zu den verschiedensten Stellen im Bistum und darüber hinaus über das Portal Katholische Kirche Schweiz bis zum Vatikan führen. Via virtuellem Rundgang durch den Stiftsbezirk gelangt man auch in die Galluskapelle und in den Festsaal der bischöflichen Wohnung. Selbstverständlich ist die Bistumsseite mit dem Katholischen Konfessionsteil verlinkt, der seinen eigenen Auftritt unter www.kath.ch/sg hat.

Stellenausschreibung

Für die *Impulsarbeitsstellen Blauring und Jungwacht in St. Gallen und Heerbrugg* werden auf den 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung je eine Stellenleiterin oder ein Stellenleiter gesucht. Es sind zwei 50-Prozent-Stellen. Erwartet werden Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit, Bereitschaft, sich mit Fragen der Kirchlichkeit und der Jugendpolitik auseinander zu setzen, Team- und Konfliktfähigkeit, Eigenständigkeit, selbständige Arbeitsweise und Organisationstalent, Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit.
Anstellung und Entlöhnung gemäss Richtlinien der Katholischen Administration.
Auskünfte erteilen: Helga Kropf, St. Gallen, Telefon 071 - 222 13 47, und Anja Bollhalder, Heerbrugg, Telefon 071 - 722 53 23.
Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 1. Oktober zu richten an: Beat Hutter, Hintere Kirchstrasse 291, 9444 Diepoldsau.

DAJU feierte den 10. Geburtstag

Das DAJU-Team soll auch im zweiten Jahrzehnt etwas «schräg» bleiben. Das wünschte am fröhlichen Geburtstagsfest ein Gast, der in hitzigen Diskussionen von dieser «Schrägheit» für seine Arbeit auf einer andern diözesanen Arbeitsstelle selber profitiert hat. Ein Wunsch, der gerne entgegengenommen wurde.

Beim Fünf-Jahr-Jubiläum war Linus Brändle mit einem 20-Prozent-Pensum neu zum DAJU-Team gestossen, zum 10-Jahr-Jubiläum ist es André Lenz (60-Prozent). Seit Anfang an wird die Diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge, die subsidiär die kirchliche Jugendseelsorge in Pfarreien und Regionen unterstützt, von Reinhard Braun (80 Prozent) geleitet. Die Stelle mit aufgebaut haben der damalige Domvikar Markus Schöbi (bis 1996) und die heute im Sozialdienst der Dompfarrei wirkende Franziska Gruber (bis 1998).
Die Glückwünsche und den Dank von Bischof Ivo Fürer, der wegen Terminkollision nicht persönlich mitfeiern konnte, überbrachte Generalvikar Anton Thaler. Er erinnerte an das Jugend-Pastoral-Konzept «Kirche lebt mit der Jugend – Jugend lebt mit der Kirche», das 1988 die Arbeitsgruppe JUPAKO (u. a. Edwin Gwerder, Linus Brändle, Hans Hüppi, Vroni Krämer, Elisabeth Müggler, Hans Schmidt, Josef Wirth) im Auftrag der Jugendseelsorgerinnen und Jugendseelsorger zuhanden der Bistumsleitung verfasst hatte. In einer grossen Vernehmlassung im Bistum sprachen sich dann 72 Pfarreien (also gut die Hälfte aller Pfarreien) und 20 weitere Institutionen, die Dekanatsversammlungen und die verschiedenen Räte grundsätzlich für die Schaffung der DAJU, der Diözesanen Arbeitsstelle für Jugendseelsorge, aus, «in der Hoffnung, die Jugendseelsorge zu verbessern». Nachdem auch Ordinariatsrat, Administrationsrat und schliesslich das Katholische Kollegium Ja gesagt hatten zur DAJU, konnte am 1. September 1991 die Arbeit an der Webergasse 15 aufgenommen werden. Die DAJU ist immer noch dort, aber die damaligen Räume sind nicht mehr wiederzuerkennen.

Die Hoffnung hat sich erfüllt

Der Zusammenhalt der Leute in der kirchlichen Jugendarbeit wurde durch die regelmässigen Jugendseelsorgetagungen verstärkt. Die Kursarbeit der DAJU (Weiterbildung von haupt-, neben- und ehrenamtlichen Jugendseelsorgern/-seelsorgerinnen), die Beratung und Begleitung von Verantwortlichen in der Jugendseelsorge, die jährlichen ökumenischen Jugendbegegnungstage am Bettag, das jährliche Diözesan-Forum, die «Nacht der Lichter», die INFO-Schrift, die Mitarbeit auf deutschschweizerischer Ebene – all das hat dazu beigetragen, dass die kirchliche Jugendarbeit vernetzter und professioneller geworden ist.
Das Engagement der DAJU auf Dekanatsebene hat mittlerweile stark zugenommen. Zur akj in St. Gallen, der Arbeitsstelle Kirchliche Jugendarbeit, kamen weitere Dekanats-Jugendseelsorgestellen in Gossau, Uznach und in Wattwil (für Oberes Toggenburg). Sehr zum Bedauern der DAJU konnten in den übrigen Dekanaten noch keine akj-Stellen eingerichtet werden: Für das Untere Toggenburg sowie in Rorschach und Altstätten sind wenigstens Ansätze dazu vorhanden. In Sargans kämpfen die Jugendseelsorgenden schon lange dafür.
Mit der DAJU feierten das 10-Jahr-Jubiläum: DAJU-Leiter Reinhard Braun, Philipp Hautle als Präsident der Begleitkommission, der Diözesanen Kommission für Jugendseelsorge, sowie deren Mitglieder Kollegienrat Ignaz Zimmermann und Pfarrer Alfons Sonderegger.
«Für Jugend und für Kirche haben wir sehr viel Schwung» sang das befrackte Trio bei der launigen Begrüssung der Geburtstagsgäste, die alle mit der DAJU in irgendeiner Weise besonders verbunden waren. Alt Bischof Otmar Mäder, der zu den Vätern des jüngsten Kindes im Bistum gehört, reihte sich schriftlich in die witzige Gratulationscour ein. Er dankte fürs Durchhalten sowie für das viele Gute, das in all den Jahren von der Webergasse 15 zugunsten der Jugend ins Bistum ausgestrahlt hat. Dass sich in den DAJU-Räumen nicht nur effizient arbeiten, sondern auch fröhlich festen lässt, dafür lieferte das Geburtstagsfest den besten Beweis.

BISTUM CHUR

Priesterweihe

Am Samstag, 8. September 2001, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Pfarrkirche Hll. Peter und Paul in Bürglen (UR) zu Priestern geweiht:
Diakon *Leo Huber,* geboren am 26. Juni 1934 in Alberswil (LU), von Grosswangen (LU) und Dietikon (ZH), in Siebnen (SZ), und
Diakon *Jan Strancich,* geboren am 1. August 1971 in Beuthen/Polen, von Deutschland, in Bürglen (UR).

Ernennungen

Bischof Amédée ernannte:
P. *Benedikt Gubelmann* OSB zum Pfarrer der Pfarrei Hll. Peter und Paul, Obersaxen (GR);
Johann Baptist Kappeler, bisher Pfarrer in Frutigen (BE), zum Gefängnisseelsorger der kantonalen Strafanstalt Pöschwies in Regensdorf;
Robert Kopp, Seelsorger im Kloster Ingenbohl, zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei Hl. Josef, Sisikon (UR);
Peter Miksch, Pfarrer in Trimmis, zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei Hl. Antonius v. P., Maladers (GR).

Bischöfliche Missio canonica
Nach Abschluss des Pastoraljahres 2000/2001 erteilte Diözesanbischof Amédée Grab folgenden Personen die Missio canonica für ihren Seelsorgedienst:
Isa Camenisch als Pastoralassistentin des Pfarrers der Pfarrei Landquart und des Pfarradministrators der Pfarrei Zizers;
Tanja Haas als Pastoralassistentin des Pfarrers der Pfarrei Bülach;
Boris Kassebeer als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei Opfikon-Glattbrugg;
Claudia Nuber als Pastoralassistentin des Pfarrers der Pfarrei St. Martin, Altdorf;
Agnes Oeschger als Pastoralassistentin des Pfarradministrators der Pfarrei Horgen;
Martin Schnyder als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei St. Franziskus, Zürich-Wollishofen;
Kerstin Willems als Pastoralassistentin des Pfarrers der Pfarrei St. Laurentius, Winterthur-Wülflingen;
Thomas Wolfer als Pastoralassistent des Pfarrers der Pfarrei Langnau-Gattikon;
Felix Zgraggen als Pastoralassistent des Pfarrers der Pfarrei Liebfrauen, Zürich.

Zusätzlich erteilte er die bischöfliche Missio canonica:
Ernst Fuchs, bisher Pastoralassistent in der Pfarrei Maria Krönung in Zürich, als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarreien Susch und Zernez (GR).

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Im Herrn verschieden
Alfons Aeby, emeritierter Kaplan, Freiburg
Am 8. September 2001 starb in Freiburg der emeritierte Kaplan Alfons Aeby. Am 24. September 1923 geboren, empfing der Verstorbene am 30. Juni 1957 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Bösingen (1957–1961). Er wirkte als Kaplan in Tafers (1961–1963) und in Brünisried-Rechthalten (1963–1966). Er wirkte als Vikar für die deutsch sprechenden Gläubigen der Pfarreien St. Johann und St. Moritz in Freiburg (1966–1967) und in der Pfarrei St. Johann in Freiburg (1967–1972). Dann wirkte er als Vikar in Wünnewil (1972–1974) und als Seelsorger im Bildungszentrum Burgbühl, Pfarrei St. Antoni (1974–1977). Er wirkte als Kaplan in Im Fang (Pfarrei Jaun) (1977–1981). Nach einer Urlaubszeit (1981–1989) wirkte er ab 1989 bis zu seinem Tod als emeritierter Kaplan in Freiburg. Er wurde am 12. September 2001 in Giffers beerdigt.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Keine finanzielle Verflechtung der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG mit dem Kloster Einsiedeln
Das Kloster Einsiedeln nimmt im Zusammenhang mit dem Artikel im Tages-Anzeiger vom 5. September 2001 Stellung zur Tätigkeit von P. Markus Steiner als Verwaltungsrat der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG.
P. Markus Steiner hat weder persönliche Vorteile noch Vorteile für das Kloster Einsiedeln aus seiner Tätigkeit als Verwaltungsrat der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG mit Sitz in Einsiedeln gezogen. Im Übrigen ist er sich keinerlei widerrechtlicher Tätigkeiten der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG bewusst. Diese ist ein selbständiges Unternehmen. Die einzige Beziehung zwischen diesem Unternehmen und dem in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Kolping-Bildungswerk Sachsen e.V. besteht lediglich in der Person Stephan Michalkes, der Verwaltungsratspräsident der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG ist.
P. Markus Steiner ist am 5. September 2001 als Verwaltungsrat der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG zurückgetreten, weil bis zu diesem Zeitpunkt keine Jahresrechnung der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG für das Jahr 2000 vorlag.
Das Kloster Einsiedeln stand zu keinem Zeitpunkt in geschäftlichen Beziehungen mit Herrn Stephan Michalke, dem Kolping-Bildungswerk Sachsen e.V. oder der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG. Das Kloster Einsiedeln hat von ihnen weder Dienstleistungen beansprucht noch an diese solche in Auftrag gegeben.
P. Markus Steiner war 1999 auf Anfrage dreier Diözesanverbände Ostdeutschlands (Berlin, Görlitz, Dresden-Meissen) als kirchlicher Vertreter in den Verwaltungsrat der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG eingetreten. Sein Engagement galt einem Werk, das im Sinne des Gesellenvaters Kolping besonders Arbeitnehmern zugute kommen sollte.
Die Kontakte zwischen dem Kloster Einsiedeln und den drei genannten Diözesanverbänden kamen zustande über die Wirtschaftsförderung des Kantons Schwyz und den Regionalen Entwicklungsverband (REV) Einsiedeln.
Der Abt des Klosters Einsiedeln, Dr. Georg Holzherr, hatte seinerzeit dem Engagement von P. Markus Steiner zugestimmt, weil einerseits die Kolpingbewegung in Einsiedeln Tradition hat und es andererseits plausibel schien, über diese neue Firma Arbeitsplätze in der Region Einsiedeln zu schaffen. Nachdem dem Regionalen Entwicklungsverband bei der Gewinnung der Firma Steinel als Ablösung für die Benziger AG Erfolg beschieden war, wurde erwartet, dass mit der Internationalen Kolping Finanzdienstleistungs AG ähnlich positive wirtschaftliche Ergebnisse für die Region erreicht werden können.
Vom Ausmass der Vorwürfe an Herrn Stephan Michalke hat P. Markus Steiner erst im Gespräch mit einem ostdeutschen Journalisten vor ungefähr zwei Wochen erfahren.

HINWEISE

PROJEKTGRUPPEN UND -LEITUNGEN DER TAGSATZUNG IM BISTUM BASEL

Die Tagsatzung ist eine selbständige, von der Bistumsleitung anerkannte Basisinitiative; gemäss dem gewählten Motto will sie für Hoffnung und Offensein einstehen. 150 Teilnehmende aus dem Bistum Basel erarbeiteten während der diesjährigen Tagsatzung vom 24.–26. Mai 2001 in Bern 14 Projektskizzen und verpflichteten sich zur Nachhaltigkeit. Die gewählten Themen sollen weiter bearbeitet, Lösungen vorgelegt oder Hilfsmittel geschaffen werden. Die aufgeführten Projektleitungen stehen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.
Die vom Verein Nachhaltigkeit getragene Geschäftsstelle gibt Unterstützung, koordiniert, vernetzt und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit. Die Geschäftsstelle sorgt für die Vernetzung der Projekte mit bestehenden und neuen Initiativen im Bistum Basel. Leiterin der Geschäftsstelle ist Vreni Moser, Luzern.

1. Integration
Aufeinander zu gehen, Vielfalt des Lebens entdecken, mit anderen ein Stück Weg gehen. Rosmarie Fischer, Ob. Zollgasse 31, 3072 Ostermundigen, Telefon 031-931 13 01, Fax 031-931 29 18, E-Mail guthirt.ostermundigen@kathbern.ch

2. Gebrauch des «Namen Gottes»: Gott oder Götzen?
Hilfen bereitstellen für einen achtsamen Umgang mit dem Namen Gottes im kirchlichen Leben. Dr. Matthys Klemm, Im Baumgarten 7, 4302 Augst, Telefon/Fax 061-813 97 08, E-Mail klemm@datacomm.ch

3. Alt werden/alt sein in der Pfarrei
Die Realität des Alters und der Alten wahrnehmen; Angebote überprüfen und eventuell anpassen, alt werden in der Migration. Ziel: nicht Arbeit für, sondern mit den Alten. Vreni Moser, Pfistergasse 23, 6003 Luzern, Telefon/Fax 041-240 70 38, E-Mail vreni@moser-luzern.ch

4. Spiritualität
Antwort geben auf die Sehnsucht nach Spiritualität. Spiritualität im Alltag gestalten, erleben, begleiten. Claudia Huynh-Schmed, Sonnenrain 27, 3065 Bolligen, Telefon 031-922 36 37.

5. Konflikt/Streit/Dialog
Konfliktkultur in der Kirche: Leitfaden für gute Konfliktlösungen erarbeiten. Markus Heil, Birkenstrasse 2, 5415 Nussbaumen, Telefon 056-290 11 55, Fax 056-290 11 57, E-Mail markus.heil@kath.ch

6. Seelsorge an der Basis
Engagement für mehr Ermächtigung und gegenseitige Unterstützung in der Seelsorge; Basis-Seelsorge als Vertiefung und Belebung des kirchlichen Lebens. Gruppe Bern: Irene Bächler, Fröschmattstrasse 24, 3018 Bern; Gruppe Luzern: Franz Inauen, Kirchrainstrasse 6, 6044 Udligenswil, Telefon 041-371 06 44.

7. Gelebte Ökumene mit Mahlfeier
Ausarbeitung eines Leitfadens zur ökumenischen Mahlfeier mit kleinen Gruppen. P. Bernardin Heimgartner, Kapuzinerstrasse 18, 4500 Solothurn; Sekretariat: Louise Güntensperger, Höchweid 34, 6023 Rothenburg, Telefon 041-280 58 61.

8. Ordination priesterlicher Menschen
– losgelöst von Geschlecht, Zivilstand, Lebensform. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit von bestehenden Gruppierungen, Initiative neuer Gruppen. Bruno Hug, Ob. Zollgasse 19, 3072 Ostermundigen.

9. Alternative Gemeindeleitungs-Modelle
Gemeinden stärken statt Priestermangel beheben: Gefässe aufbauen, die sich – unabhängig von Kirchenrecht – in einem klar umschriebenen und durch Bistum gestützten Rahmen für Partizipation und Selbstverantwortung engagieren. Ruedy Sigrist-Dahinden, Hirtenhofring 26, 6005 Luzern, Telefon 041-360 55 68.

10. Diakonie
Strukturelle Verankerung der Diakonie auf allen Ebenen: Einsatz für ein Strukturmodell, um die Diakonie auf allen Ebenen sicherzustellen und die entsprechende Informationsarbeit zu leisten. Toni Hodel, Postfach 568, 3000 Bern 14, Telefon 031-378 60 00.

11. Sozialpolitisches Engagement in den Pfarreien
Einrichtung von «Runden Tischen» zu sozialpolitischen Themen (überpfarreilich, ökumenisch, unter Beteiligung von Vertretungen verschiedener Interessengruppen). Magdalena Strebel, Freiburgstrasse 58, 3008 Bern, Telefon 031-381 34 08.

12. Politisches Engagement
Unterstützung von Friedensarbeit, konkret der Initiative für einen freiwilligen zivilen Friedensdienst. Franziska Schnyder, Berchtoldstrasse 5, 3012 Bern, Telefon 031-302 64 58.

13. Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit
Stärkung des Bekanntheitsgrades der deutschschweizerischen Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit. Veronica Ruzzon, Poststrasse 5b, 9220 Bischofszell, Telefon 071-422 22 73.

14. Kirche und Geld
Engagement für mehr Transparenz und verantwortungsvoller Umgang mit dem Geld. Dr. Irene Häberle, Michaelskreuzstrasse 1, 6037 Root, Telefon 041-450 11 20.

Vereinsadresse:
Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041-372 09 50, Fax 041-372 09 51, E-Mail nachsatzung@tic.ch

DIE KIRCHEN ZUM UNO-BEITRITT

Mit Blick auf die Abstimmung im Jahr 2002 über den Beitritt der Schweiz zur UNO haben die katholische Kommission Justitia et Pax und das Institut für Sozialethik ISE des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK die Schrift «die Kirchen und die UNO» veröffentlicht.
Sowohl der Rat des SEK wie die Bischofskonferenz stimmen dem Beitritt zu. Die jüngste Publikation von ISE und Justitia et Pax erklärt wieso: Sie legt offen, dass das christliche Engagement für Gerechtigkeit und Frieden sowie Schöpfungsbewahrung sich auch in den Zielsetzungen der UNO wiederfindet. Die Mehrzahl heutiger Probleme haben weltweites Ausmass und werden daher in der UNO behandelt. Das betrifft auch die Schwerpunkte der schweizerischen Aussenpolitik, Menschenrechte und humanitäre Verpflichtungen. In diesem Bereich abseits stehen würde die Position der Schweiz schwächen, ein Beitritt dagegen den Einfluss unseres Landes und seine Eigenständigkeit stärken. Die schweizerische Neutralität ist nicht angetastet. Die UNO ist die einzige weltweite Organisation, die sich legitimerweise für Frieden und Sicherheit einsetzt. Gewiss ist die UNO nicht perfekt, sie ist jedoch nicht besser und nicht schlechter als der Rest der Welt. Aber die UNO ist die einzige Plattform, die die Länder dieser Erde vereinigt – und vielleicht auch bald die Schweiz – um gemeinsam an Verbesserungen zu arbeiten.
Illustriert mit Karikaturen, Zitaten und Einschüben werden die verschiedenen Fragen zum Beitritt besprochen. Die Broschüre erlaubt allen Interessierten einen schnellen Einstieg in die Grundlagen der zu treffenden Entscheidungen.
«Die Kirchen und die UNO», ISE und Justitia et Pax, Bern 2001, 24 Seiten Fr. 3.–; Bezugsadresse: Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern, Tel. 031-381 59 55, Fax 031-381 83 49, E-Mail juspax.ch@bluewin.ch

URLAUBERSEELSORGE AUF DEN OST-FRIESISCHEN INSELN

Fast während des ganzen Jahres ist auf den ostfriesischen Inseln Urlaubszeit. Für die Gottesdienste, für seelsorgerliche Gespräche und gegebenenfalls Kooperation in den Angeboten der Urlauberseelsorge werden – auch in der Vor- und Nachsaison – Geistliche benötigt. Das Umfeld einer von Urlaubsstimmung und Offenheit der Menschen geprägten Situation zeigt sich als spannende pastorale Erfahrung, lässt aber in jedem Fall ausreichende Zeit zur privaten Erholung. Für die Geistlichen wird kostenlos eine gute Unterkunft gestellt.
Eine Liste aller Urlaubsorte mit Angabe näherer Einzelheiten kann beim Bischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Postfach 1380, D-49003 Osnabrück, angefordert werden.

BÜCHER

Abschirmung?

Käthe Bachler, Gibt es eine geistige Abschirmung? Erfahrungen aus meinem Leben, Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten 2000, 128 Seiten.
Käthe Bachler, die Bauerntochter aus dem salzburgischen Abtenau und spätere Lehrerin, hat sich zu einer berühmten Rutengängerin und Erfolgsautorin entwickelt. Für sensible Menschen hat sie «schlechte» Schlafplätze gefunden und sie mit guten vertauscht. Für die Autorin genügt aber eine Neuposition der Möbel nicht. Dazu kommt noch eine geistige Abschirmung durch das Gebet und das Segnen. Das vorliegende Buch ist keine Gebrauchsanweisung zum Umgang mit der Rute; es handelt von der geistlichen Bereitschaft, den Voraussetzungen und Bedingungen und auch von den speziellen Begleitgebeten. Der Erzbischof von Bamberg, Karl Braun, und der Bischof von Innsbruck, Alois Kothgasser, begleiten dieses Buch mit wohlwollenden Empfehlungen.

Leo Ettlin

Todesfall

Monika Fischer, Todesfall. Ein Ratgeber für Hinterbliebene, Verlag Paul Haupt, Bern 2001, 160 Seiten, 8 Schwarz-Weiss-Fotografien.
Die Hauptpreisträgerin des Innerschweizer Journalistenpreises von 1989 und Mitorganisatorin der erfolgreichen Vortragsreihe «Leben mit dem Tod. Reden über das, was sprachlos macht», Monika Fischer, schrieb einen umfassenden Ratgeber. Er kann die Trauer um die Menschen, welche verstorben sind, nicht abnehmen, «aber er hilft, sich allen praktischen und seelischen Fragen zu stellen».
Das Ableben eines Angehörigen lässt die Trauernden zuweilen in eine sehr schwierige Lage geraten, psychisch wie auch in praktischer Hinsicht. Der soeben erschienene Band gibt umfassenden Rat und kompetente Auskunft über rechtliche und administrative Fragen rund um die Bestattung und das Begräbnis bis zu Bestattungsriten anderer Kulturen und Religionen. Zudem lädt er mit Hintergrundtexten von Betroffenen zum Nachdenken über den Tod ein.
In allen praktischen Fragen rund um Sterben und Tod bringt Monika Fischers Buch Rat und Unterstützung – Hintergrundinformationen, praktische Hinweise und nützliche Adressen. Berichte von Betroffenen zeigen, wie einzigartig jedes Sterben ist. Wie Monika Fischer gegenüber dem Rezensenten ausführte, «könnte der Ratgeber in der Seelsorge stehenden Menschen Sicherheit vermitteln, oder sie könnten ihn weiter empfehlen».

Eugen Koller

Leiblichkeit

Carlo Maria Martini, Hören, was der Leib uns sagt. Wohlbefinden, Gesundheit, Krankheit, Sexualität, Hoffnung auf ein Weiterleben, Verlag Neue Stadt, München 2000, 124 Seiten.
Die meisten Bücher des Mailänder Kardinals Carlo Maria Martini (1927) haben ihren Ursprung in Vorträgen, Exerzitienkursen und Hirtenbriefen. Im vorliegenden neuen Buch ist es anders. Es ist am Schreibtisch entstanden. Der Kardinal weiss, dass er nun zu den älteren Semestern gehört. Da reflektiert er für sich und andere – Gleichaltrige und Jüngere – über die körperliche Befindlichkeit. Carlo Maria Martini stellt mutig und realistisch Fragen an sich, denen viele meist ausweichen. Und doch lohnt es sich, mit dem Mailänder Kardinal über solche Dinge nachzudenken. Dieser «Vordenker» ist realistisch und fern jeder Heuchelei.

Leo Ettlin

Autorin und Autoren dieser Nummer
Heinz Angehrn
Pfarrer und Co-Dekan
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Paul Egger
Aarauerstrasse 146, 4600 Olten
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Regula Grünenfelder
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Eugen Koller
Seeplatz 8, 6374 Buochs
P. *Nestor Werlen* OFMCap, lic. phil.
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 54 43
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

SHLV

1901 als «Verein schweizerischer Jerusalempilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041-420 57 88, Telefax 041-420 32 50 (Postkonto 90-393-0).

Gratisinserat

Dekanat Obwalden und Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden Obwalden

Für die Jugendseelsorgestelle der katholischen Kirche von Obwalden suchen wir eine

Jugendseelsorgerin

oder einen

Jugendseelsorger

im Pensum von 80–100% mit Eintritt sofort oder nach Vereinbarung.

Ziel der Stelle:
- Zusammenarbeit mit den Jugendverantwortlichen der Pfarreien
- seelsorgliche Begleitung und Beratung von Jugendlichen

Aufgabenbereiche:
- Leitung der kantonalen Jugendseelsorgestelle in Sarnen
- Kontakte mit den Jugendverantwortlichen und Unterstützung der pfarreilichen Jugendarbeit
- Organisation und Begleitung von Projekten in Kanton und Pfarreien
- Zusammenarbeit mit der kantonalen Leitung von Blauring und Jungwacht
- Ansprechperson für Jugendliche

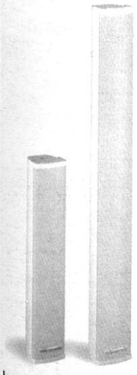
Anforderungen:
- Freude am Umgang mit jungen Menschen
- Ausbildung in Theologie oder Katechese
- Initiative und Selbständigkeit im Arbeiten
- Teamfähigkeit

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit einer motivierten Person im Dienste unserer Jugendlichen.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verordnung des Verbandes der katholischen Kirchgemeinden von Obwalden.

Auskunft erteilt: Pfarrer Willy Gasser, Dekan, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, Telefon 041-660 14 24.

Bewerbung an: Vreni Windlin-Arnold, Personalverantwortliche, Hübeli, 6064 Kerns, Telefon 041-660 89 94.



gute Lautsprecher können auch schön sein

seis akustik bietet ein breites Programm von Beschallungslautsprechern, in allen RAL-Farben und für jede Anwendung. Zum Beispiel:
T64 und T65pro Diese Miniatur-Schallstrahler integrieren sich durch ihre unauffällige, schlanke "Softline" in jede Architektur. 2-Wege-Technik in einem besonders resonanzarmen Alu-Softlinegehäuse sorgt für hohe Sprachverständlichkeit und ausgewogene Musikwiedergabe.
Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Handel & Service AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Steffens®
ELEKTRO-AKUSTIK

Kath. Kirche Bern Köniz

Brillante Verständlichkeit durch individuelle Konfiguration der Steffens-Mikrofon-Anlage auch in Ihrem Raum

Vorteile unserer Kunden:
1. Hohe Sprachverständlichkeit aller Sprechenden,
2. Höchste Betriebssicherheit,
3. Brillante Musikwiedergabe,
4. Preiswerte Lösung.

Erleben Sie während einer Vorführung die hohe dynamische Qualität einer Steffens-Mikrofon-Anlage.

Wir beraten Sie gerne **kostenlos**.

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○
Wir suchen Liedanzeiger ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 - 710 12 51 • Fax: 041 - 710 12 65
e-Mail: telecode@bluewin.ch

SKZ 2001

38/20. 9. 2001

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

1120 XXXX

Opferlichte

EREMITA

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Kirchgemeinde Zürich-Bruder Klaus

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Aufgabenbereich:
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Religionsunterricht auf der Oberstufe
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge

Anforderungen:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- offenes christliches Weltbild
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- nach Möglichkeit mit Praxis

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrer René Berchtold, Milchbuckstrasse 73, 8057 Zürich, Telefon 01-361 08 66.

Auf Ihre Bewerbungsunterlagen freuen wir uns. Diese richten Sie bitte an die röm.-kath. Kirchgemeinde Zürich-Bruder Klaus, Milchbuckstrasse 73, 8057 Zürich, z.H. A. Charpilloz (Personalverantwortliche).

Katholische Kirchgemeinde Luzern

In der **Pfarrei St. Karl**, am Stadtrand von Luzern, leben ca. 3600 Katholikinnen und Katholiken verschiedenster Nationen. Auf Sommer 2002 ist die Pfarreileitung neu zu besetzen. Wir suchen deshalb einen

Pfarrer oder eine Pfarreileiterin oder einen Pfarreileiter

In dieser Aufgabe erwarten Sie:
- ein engagiertes Seelsorgeteam und viele Freiwillige, die in Pfarreirat und Vereinen aktiv das Pfarreileben mitgestalten
- ein multikulturelles und vielfältig religiöses Umfeld
- der Dekanatsvorstand und verschiedene gesamtstädtische Gremien, die auf Ihre Mitarbeit zählen

Um die Pfarrei erfolgreich zu leiten, bringen Sie mit:
- die Fähigkeit zu zeitgemässer Verkündigung
- mehrjährige Seelsorgeerfahrung in der Schweiz
- Führungserfahrung
- offene, kommunikative Persönlichkeit

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Reglementen der Kath. Kirchgemeinde Luzern.

Wenn Sie mit uns Spiritualität, Liturgie in vielfältigen Formen wie auch das Alltagsleben teilen möchten, nehmen Sie bitte Kontakt auf. Wir freuen uns auf ein erstes Gespräch, um mit Ihnen Vorstellungen und Wünsche auszutauschen.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen Hans Rudolf Kreienbühl, Präsident der Wahlvorbereitungskommission, Telefon 041-240 36 06.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Seelsorgeverband Allschwil-Schönenbuch
Römisch katholische Kirchgemeinde Allschwil

Wir suchen für die Stelle der

Gemeindeleitung

der Pfarrei St. Theresia in Allschwil einen Theologen, eine Theologin oder einen Priester. St. Theresia ist eine aufgeschlossene, an die Stadt Basel grenzende Pfarrei und mit den Pfarreien St. Peter und Paul von Allschwil und St. Johannes von Schönenbuch in einem Seelsorgeverband seit über zehn Jahren zusammengeschlossen. Mit der evangelisch-reformierten und der christkatholischen Kirchgemeinde leben wir eine ökumenische Zusammenarbeit. In St. Theresia pulsiert ein aktives, aufgeschlossenes Pfarreileben, das in Gruppierungen bestrebt ist, den verschiedenen seelsorgerlichen Bedürfnissen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder gerecht zu werden.

Voraussetzungen:
- Erfahrung in der Pfarreiarbeit
- engagierte und offene Spiritualität
- Offenheit für die ökumenische Zusammenarbeit
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit
- Organisationsfähigkeit

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das bischöfliche Personalamt in Solothurn.

Weitere Auskünfte geben Ihnen auch:
- Kajo Gäs, Priester in St. Theresia, Telefon 061-481 71 00;
- Rolf Bamert, Präsident Pfarrwahlkommission, Telefon 061-301 89 03